

Seelsorgeeinheit Südliches
Strohgäu



Ditzingen
Sankt Maria

Gerlingen
Sankt Peter und Paul

Hirschlanden/
Heimerdingen/Schöckingen
Heiligste Dreifaltigkeit



Gott und
den Menschen
nahe

**Prozess Kirche am Ort – Kirche
an vielen Orten gestalten**

Dokumentation des Entwick-
lungsweges, der Entschei-
dungen und Ergebnisse

Pastoralvisitation und
Prozess Kirche am Ort - Kirche an vielen Orten gestalten



Dokumentation des Entwicklungsweges,
der Entscheidungen und Ergebnisse
Entwicklungsplan Pastoral - „Abschlussbericht“

Allgemeines

Name der Seelsorgeeinheit, der dazu gehörigen Kirchengemeinden und der weiteren kirchlichen Orte

Dekanat Ludwigsburg,
SE Südliches Strohgäu:
Ditzingen, Gerlingen, Hirschlanden mit Heimerdingen und Schöckingen.

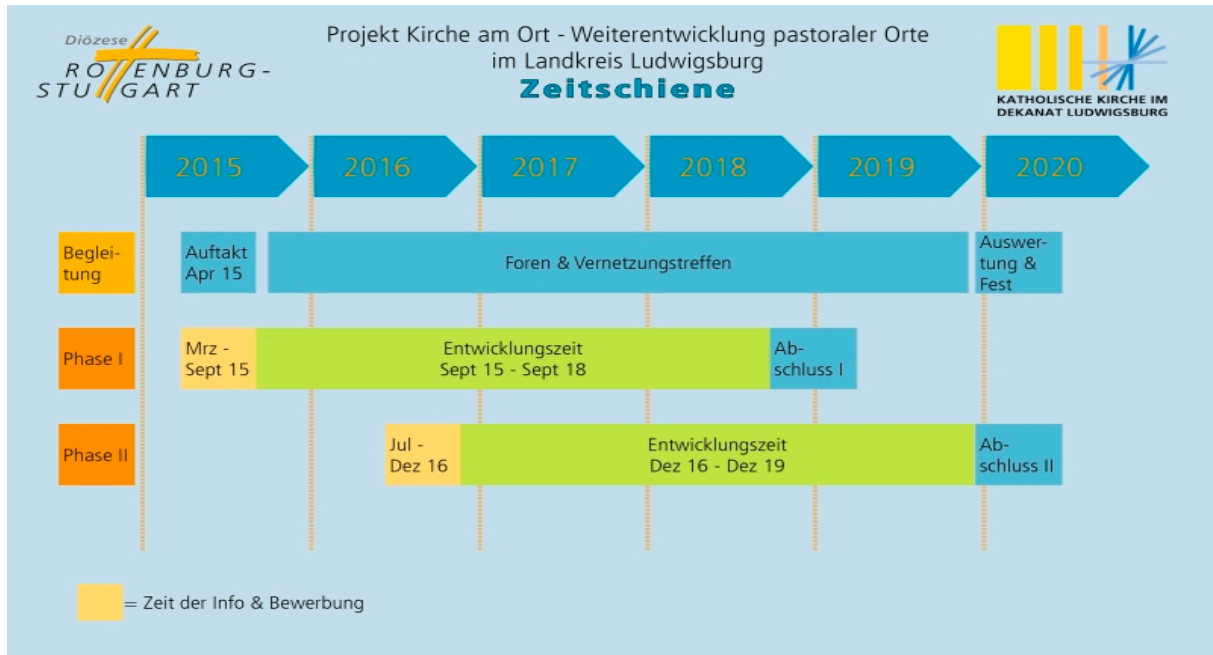
Einrichtungen, die dazu gehören:

- Fünf Kirchen.
- Vier Gemeindezentren.
- Krankenhauseelsorge in den Kliniken Schillerhöhe.
- Katholische Kindertagesstätte in Hirschlanden, Mozartweg.
- Katholische Kindertagesstätten in Gerlingen, St. Franziskus und St. Martin.
- Eine-Welt-Laden in Gerlingen (ökumenisch initiiert, Mitgliedschaft).
- Eine-Welt-Verein mit Ladengeschäften in Ditzingen und Heimerdingen (Mitgliedschaft).
- Kleiderkammer in Ditzingen (kath. Trägerschaft).
- Tafelladen in Ditzingen (ev. Trägerschaft).
- Senioren- und Pflegeheime (keine kath. Trägerschaft, aber regelmäßig Gottesdienste und Besuchsdienste in: Breitwiesenhaus in Gerlingen, Haus Friederike in Ditzingen, Haus Guldenhof in Hirschlanden).

Zeitraum Entwicklungsweg „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“

Gemeinsame KGR-Sitzung mit Dekanatsreferent Alexander Bair am 29. September 2015 in St. Andreas, Gerlingen: Beschlüsse der drei KGRs, im Herbst 2015 zu starten.
Abschlussgottesdienst mit Weihbischof Matthäus Karrer am 4. November 2018 in St. Peter und Paul, Gerlingen.

Zeitschiene des Dekanats Ludwigsburg



Zeitschiene der SE Südliches Strohgäu, Meilensteine von 2015 bis 2018



Legende: S-Gruppe = Steuerungsgruppe; G+K = Gruppen & Kreise in den Gemeinden



Legende: S-Gruppe = Steuerungsgruppe

Prozessteam und weitere Beteiligte

Beraterin:

Susanne Mendrzyk

Vertreter/innen der Gemeinden:

- Ditzingen: Werner Niggemeyer (KGR), Dr. Georg Piepenbrock (KGR), Andreas Poppe (KGR).
- Gerlingen: Brigitte Herrmann (KGR), Christian Schneider (KGR), Sabine Steinhilber-Janßen (KGR).
- Hirschlanden: Katharina Denk (KGR), Harald Geisel, Gisela Schäfer.

Aus dem Pastoralteam:

Diakon Dr. Werner Gatzweiler, Pater Josef Moskalski, Pfarrer Alexander König.

Befragte:

Vertreterinnen der Gruppen und Kreise der SE, Gottesdienstbesucher/innen, Firmlinge, Kommunioneltern, Pfarrerin Renate Egeler (Hirschlanden), Bürgermeister Georg Brenner (Gerlingen), Oberbürgermeister Michael Makurath (Ditzingen), Ortsvorsteherin Barbara Radtke (Hirschlanden), Ortsvorsteher Michael Schmid (Schöckingen), Ortsvorsteher Fritz Hämmerle (Heimerdingen).

Gesprächspartner:

Bürgermeister Georg Brenner und Erste Beigeordnete Martina Koch-Haßdenteufel, Bischöfliches Bauamt mit Dr. Heiner Giese und Thomas Schwierern, ev. Kirchengemeinderäte aus Ditzingen (Susanne Gast, Dr. Elisabeth Schwabe-Ruck, Gustav Haller), Dekan Friedrich Zimmermann (ev. Kirche Ditzingen).

Der Entwicklungsplan Pastoral:

Unser Entwicklungsweg – Entscheidungen und Ergebnisse

Wichtige Stationen und Erfahrungen

Stationen:

- Umfragebogen in allen Gemeinden (Gruppen/Kreise, Gottesdienstbesucher/innen, Eltern der Erstkommunionkinder, Firmlinge).
- Befragungen der bürgerlichen Gemeinde.
- Zusammentragen der Ergebnisse und Auswertung, siehe Anhang (Anlage 1).
- Vorstellung der Ergebnisse in allen Gemeinden (Gemeindeversammlung in Ditzingen, Information nach dem Sonntagsgottesdienst in Gerlingen und Hirschlanden, Gemeindebriefe in den Gemeinden).
- zwei KGR-Klausurwochenenden auf SE-Ebene.
- Weiterarbeit in den einzelnen KGR-Sitzungen, Steuerung durch Prozessteam.

Erfahrungen:

- Ergebnisse der Umfrage: Zusammenfassung und gemeinsame Darstellung, wo die Gemeinden stehen, was die Gruppierungen benötigen, was die Angebote der SE abdecken.
- Skepsis in der Gemeinde, ob der Prozess „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“ zu Veränderungen führen wird.
- Sorge vieler Gruppen, Nachwuchs für ihre Gruppe zu finden.
- Mühe, den Blick von den Interessen der Kerngemeinde auf die Bedürfnisse der Menschen am Ort zu richten. Es war nicht leicht, diesen Blickwechsel konsequent durchzuhalten.
- Zeitfaktor: andere Themen und Alltagsgeschäft waren immer wieder im Vordergrund vor der inhaltlichen Auseinandersetzung im Sinne von „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“.

Erkenntnisse und Ergebnisse

- Katholische Kitas sind ein zentraler Ort von Kirche – für viele junge Familien das „Gesicht“ von Kirche; dies gilt es zu nutzen und weiter auszubauen.
- Immer wieder die Frage: Nutzen Interessierte die Angebote einer anderen Gemeinde der SE? Oder sind gemeinsame Aktivitäten am Ort mit anderen Partnern wie ev. Kirche, Musikverein, Musikschule, ... attraktiver?
- Die mittlerweile gut angenommene Familienosternacht auf SE-Ebene macht deutlich, dass ein gemeinsames Vorbereitungsteam die Identifikation mit einem solchen Angebot deutlich erhöht, weil es in jeder Gemeinde Menschen gibt, die dafür stehen und werben. Dies lässt sich sicherlich auf andere Angebote übertragen.
- Entscheidung, Dinge zu lassen und gut zu beenden: Kirchenchor in Hirschlanden, Seniorenkreis in Hirschlanden, Eucharistische Anbetung in Ditzingen, Gemeindezentrum in St. Andreas, Gerlingen.
- Ehrenamt: Wertschätzung und Pflege. Belastung der Einzelnen im Blick behalten.
- Netzwerkarbeit:
 - Freude am Austausch innerhalb der SE – die Basis wurde beim Klausurwochenende in Bad Wimpfen gelegt.
 - Informationen aus den jeweils anderen Gemeinden, zu erfahren, woran sie gerade arbeiten, womit sie kämpfen müssen.
 - Neue Kooperationen entstanden zwischen den Gemeinden und mit anderen Trägern: Ausschuss zu Öffentlichkeitsarbeit, Arbeitskreis zu neuen Gottesdienstformen, Mitgliedschaft im Eine-Welt-Laden in Ditzingen, Gottesdienst im Festzelt des Musikvereins, Besuchsdienst getragen von katholischer, evangelischer Kirchengemeinde und Nachbarschaftshilfe in Hirschlanden.

Perspektiven und Ziele

Unser Selbstverständnis als SE:

- Generationenübergreifendes Miteinander.
- Als Kirche am Ort eine Größe sein, die wahrgenommen wird.
- Für den Glauben begeistern.
- Augenmerk für die Sakramentenkatechese.
- Auf Lebenssituationen und Lebensphasen eingehen.
- Gemeinschaft erlebbar machen.
- Diakonisch sein: helfen, unterstützen, begleiten.
- Glauben gemeinsam leben.
- Für alle ansprechbar sein, egal welche Glaubensstiefe vermutet wird.
- Offenheit für Neues, Chancen nutzen.
- Ökumene aktiv gestalten.
- Kooperationen mit der Stadt, den Vereinen, der Seelsorgeeinheit.
- Das Selbstverständnis für die katholischen Kitas ist in dem pastoralen Konzept und den 10 Thesen zu Kirche am Ort näher beschrieben. Es gilt, auf dieser Grundlage die pädagogischen Teams zu begleiten, um so die Verschränkung der Grundfunktionen bewusst zu gestalten. Außerdem soll die Zusammenarbeit zwischen den KGRs und den pädagogischen Teams intensiviert werden. Siehe Anhang 2-4.

Ideen zum neuen Gemeindehaus in Gerlingen:

- Wochentagscafe, Warteraum – Aufenthaltsraum, Frühschoppen nach dem Gottesdienst, offene Theke.
- Praktische Lösung für technische Fragen wie Lüftung, Küche, Lager, Klingelanlage.
- Nutzung der Räume ohne feste Gruppenzuweisung, Räume für alle Gruppierungen nutzbar.
- Lagerraum für die Materialien der einzelnen Gruppen, insbesondere der Krabbelgruppen.
- Eingerichtetes Besprechungszimmer mit Medienausstattung.
- Lebendiges Haus, das gern genutzt wird.
- Klärung der Gruppen und Personenkreise, die das Haus nutzen bzw. mieten können, Konzept zu Nutzung und Fremdvermietung.

Pastorale Entscheidungen

Worin fühlen wir uns bestätigt?

- Das Bewusstsein für Sakramente in der Bevölkerung ist vorhanden.
- Glaube wird gelebt, nicht nur im Gottesdienst.
- Der Glaube ist relevant, Erlebtes zu verarbeiten.
- Ein großes Engagement ist bereits in allen Bereichen vorhanden: Diakonie, Liturgie, Verkündigung, Communio.

- Wir sind als SE aktiv.
- Ökumene: Die drei Kirchengemeinden haben ein gutes Verhältnis zu ihren ev. Kirchengemeinden am Ort.
- Eine Kooperation mit der Stadt wurde in der Vergangenheit in vielen Bereichen angestrebt und gelebt.
- Die klassische Volkskirche gibt es nicht mehr. Bisher geschätzte Angebote passen nicht mehr oder werden nicht mehr angenommen.
- Es ist nicht leicht, die neue Sprache zu finden.
- Vernetzung: SE – Kita – Kirchengemeinde.
- Wort-Gottes-Feiern für Kita-Familien anbieten.
- Familienosternacht in der SE feiern.

Was ist uns wichtig geworden?

- Eine regelmäßige Selbsterneuerung wie durch „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“ ist hilfreich.
- Wie werden wir wahrgenommen?
- Wir haben als SE gut zusammengearbeitet, sind uns im Prozess „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“ näher geworden.
- Die Räume in unseren Häusern sind bereits ein Angebot.
- Wir haben den Blick geweitet, verschiedene Lebensbereiche am Ort angeschaut und Anknüpfungspunkte gefunden.
- Der Begriff „Kirche“ hat sich geweitet. Kirche bin ich als Einzelne/r.
- Die Vielfalt in den drei Kirchengemeinden ist uns wichtig.
- Dinge gut beenden. Brüche sind nicht immer negativ, so kann Neues wachsen, das jetzt gebraucht wird.
- Dingen, die Zeit brauchen, eine Chance geben.
- Wir investieren dort Kraft, was in die Zukunft führt.

Was wollen wir künftig anders/neu machen?

- Von Anfang an ökumenisch und auf SE-Ebene denken.
- Chancen nutzen, wenn sie sich bieten.
- Ideen zulassen. Mut zum Risiko wagen.
- Dinge tun, wo jemand dafür brennt.
- Neue Formen finden, wo das Alte nicht einfach weitergeführt werden kann.
- Mut haben, Dinge zu beenden.
- Gemeinsamer Auftritt in den digitalen Medien, langfristig evtl. auch im Gemeindebrief.
- Neue Gottesdienstformen finden.
- Angebote für junge Eltern, Zusammenarbeit mit Kitas.
- Jugendarbeit und junge Familien in der SE vernetzen.
- Auf Menschen persönlich zugehen.

Schritte zur Umsetzung

Grundsätzlich: Neue Ideen werden überprüft, ob sie von vornherein in der SE oder ökumenisch oder mit anderen Kooperationspartnern umgesetzt werden.

- Ideensammlung für die Nutzung des neuen Gemeindehauses in Gerlingen.
- Runder Tisch aller Gruppen und Kreise.
- Ideenbörse am Schwarzen Brett.
- Werbebanner und Turmbanner für das ganze Jahr.
- Einladung von verschiedenen Musikgruppen.
- Gemeindeversammlung, mindestens alle 2 Jahre.
- Jahresthema mit Aktivitäten in die Jahresplanung (GA und PA).
- Der/die Einzelne als Ort von Kirche, siehe Anhang 6:
Einzelne Menschen unserer SE, die sich mit der Frage beschäftigen, wie sie ihr Christsein im Alltag leben können, miteinander ins Gespräch bringen. Dazu kann auch das Tragen eines christlichen Symbols im Alltag beitragen, um sich so als Christ zu erkennen zu geben.
- Arbeitskreis für neue Gottesdienstformen, siehe Anhang 5.
- Gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit der SE (GA), siehe Anhang 7.
- zielgruppenorientierte Themenangebote:
 - 55+ (Ausschuss für Soziales und Kontakte).
 - Gezielte Nachfrage auf Themenangebote.
 - Experimentell: Anlass schaffen, Bedarf wecken, gezielt einladen (PA):
z. B. Gottesdienst mit ..., Segensfeier von ..., Gesprächskreis für ...

Kommunikation und Leitsätze für künftiges Handeln

Kommunikation der Ergebnisse

- Leitsätze werden aus dem Prozess für KGR und Gremien zusammengestellt.
- Mit Fotos und eigenen Bildern werden die Leitsätze in Bildsprache für die Gemeinden aufgearbeitet.
- Der vorliegende „Abschlussbericht“ inkl. der Leitsätze wird in den folgenden KGR-Sitzungen der drei Kirchengemeinden verabschiedet.
- Maßnahmeplanung: Ab 4. November 2018 sind GA und die KGRs zuständig, die Themen und Ergebnisse von „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“ in ihren Sitzungen aufzunehmen und anzuschauen.
- Eine Reflexion zum Projekt „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“ soll in jedem KGR vor Ende der Amtszeit stattfinden.
- Ein kurzer Abschlussbericht zum Prozess „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“ wird in den Gemeindebriefen veröffentlicht.

Leitsätze für die Arbeit und das Leben in der Seelsorgeeinheit

„Gott und den Menschen nahe“

Unter diesem Motto fassen wir die folgenden Leitsätze aus dem Projekt „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“ zusammen. Die Leitsätze stellen eine Entfaltung dieses Mottos und eine Zusammenfassung des Projektberichts dar. Nach unserer Überzeugung beinhaltet die Nähe zu Gott auch eine Nähe zu den Menschen. Durch Gottes Nähe öffnet sich der Blick für die nahen und ferneren Menschen. Umgekehrt lässt sich sagen, dass die Nähe zu Menschen eine Nähe zu Gott mit sich bringt. Dies hat Jesus besonders deutlich gemacht in dem Weltgerichtsgleichnis, in dem er uns mitteilt, dass er sich gerade mit den hilfsbedürftigen Menschen identifiziert, so dass wir ihm in diesen Menschen begegnen.

1. Wir leben aus einer vertrauensvollen Beziehung zu Gott, der uns hält und niemals fallen lässt. Dieses Vertrauen stärkt auf der einen Seite unser Engagement für eine bessere Welt und bewahrt uns davor, bei Misserfolgen zu resignieren. So ist für uns das Vertrauen in Gott, unser Glaube an Gott, eine Ressource für unser Leben und Gottes Geist „begeistert“ uns. Diese Ressource behalten wir nicht für uns, sondern wollen dazu beitragen, dass auch andere Menschen in das Vertrauen in Gott hineinwachsen können und sich für den Glauben begeistern.

Mit unserer eigenen Begeisterung für den christlichen Glauben möchten wir auch andere anstecken.

2. Diese besondere Nähe Gottes erfahren wir in der Feier der Sakramente, in der Sakramentenkatechese, in der Feier von Gottesdiensten und bei Trauerfeiern auf dem Friedhof. Wir gestalten mit Blick auf die Adressaten diese Rituale so, dass Menschen davon berührt werden und ihre Berührung mit Gott in Verbindung bringen können.

Wir legen besonderen Wert auf die Vorbereitung zum Empfang der Sakramente und die Feier der Sakramente.

3. Wir verkünden die Menschenfreundlichkeit Gottes und seine Zuwendung zu den Menschen, besonders den Benachteiligten, aber nicht nur in Ritualen, sondern auch im Alltagsleben durch unser diakonisches Handeln.

Wir verkünden die Menschenfreundlichkeit Gottes durch unser Tun für und mit den Menschen, die unsere Hilfe brauchen. Wir treten als Anwalt für sie ein und fördern die Solidarität in der Gesellschaft.

4. Glaube ist nicht die Voraussetzung dafür, dass Gott einen Menschen liebt, sondern der Glaube ist das Wissen darum, dass Gott ohne Vorbedingungen die Menschen liebt und sie dazu befähigen möchte, selbst zu Liebenden zu werden. Deshalb gestalten wir unsere Rituale so, dass Menschen mit unterschiedlicher Glaubenstiefe angesprochen werden. Für unseren diakonischen Einsatz spielt der Glaube auf der Empfängerseite zuerst einmal keine Rolle. Der „unter die Räuber gefallene Samariter“ braucht unsere Hilfe und wir bieten sie ihm an.

Wir nehmen die Anliegen von Menschen, die sich an uns wenden, ernst und machen es nicht abhängig von der vermuteten Tiefe ihres Glaubens.

5. Wir prüfen in Zukunft bei neuem Engagement in der einzelnen Kirchengemeinde, ob es nicht sinnvoll wäre, direkt auf der Ebene der Seelsorgeeinheit sich zu engagieren. Das Gleiche gilt auch für die Öffnung zu den verschiedenen evangelischen Gemeinden. Außerdem wollen wir in Zukunft das generationenübergreifende Miteinander stärker in den Blick nehmen.
Wir überprüfen bei neuen Aktivitäten die Möglichkeit, diese auf der Ebene der Seelsorgeeinheit, generationenübergreifend beziehungsweise ökumenisch zu starten oder zu vernetzen.

6. Neben diesem Engagement in eher christlichem Milieu werden wir in Zukunft verstärkt prüfen, ob wir mit vorhandenen zivilgesellschaftlichen Initiativen, die in unserem Sinne diakonisch tätig sind, kooperieren beziehungsweise uns als katholische Christen bewusst einbringen. Hierbei kann es unterschiedliche Motivation bei durchaus gleichen Zielen geben.
Wir suchen die Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Initiativen, die diakonisch in unserem Sinne tätig sind.

7. Am Beginn einer ehrenamtlichen Tätigkeit werden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in einer ihnen entsprechenden Form beauftragt. Wenn Engagement von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern endet, wollen wir diese Mitarbeiter in der ihnen entsprechenden Form würdigen und verabschieden. Dies gilt auch für Aktivitäten, die nicht mehr fortgeführt werden.
Wir beauftragen am Beginn eines ehrenamtlichen Engagements Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Am Ende ihrer Tätigkeit werden sie mit einem „Dankeschön“ für ihren Einsatz verabschiedet.

Anhang 1:

Fragebogen-Aktion 2016

Zusammenfassung der Ergebnisse aus der SE

Name	Gerlingen	Ditzingen	Hirschlanden	Heimerdingen
Kindergottesdienstteam	✓	✓		
Familiengottesdienst / EK	✓	✓ über KGD		
Kirchenchor	✓	✓	✓ mit StM	✓ mit StM
Kinderchor	✓			
Wallfahrten / Pilgerreisen	✓ ●	✓ ●	✓ ●	✓ ●
Name	Gerlingen	Ditzingen	Hirschlanden	Heimerdingen
Krabbelgruppen	✓	✓	✓	
Kleider-/Spielzeugbörse		✓		
Kindergarten	✓✓		✓	
Familienkreise		✓✓✓✓✓		
Mütterkreise		✓		
Name	Gerlingen	Ditzingen	Hirschlanden	Heimerdingen
Junge Erwachsene	✓ ●	✓ ●	✓ ●	✓ ●
Ministranten	✓	✓	✓	✓
Jugend (Gruppenarbeit)	✓	✓	✓	✓
Sternsinger	✓	✓	✓	✓
.				

● = auch SE-Angebot

Fragebogen-Aktion 2016 – Zusammenfassung der SE (Zweite Seite)

Name	Gerlingen	Ditzingen	Hirschlanden	Heimerdingen
Frauengruppe / -kreis	✓		✓	
Frauengrp. „Kreuz & Quer“	✓ ●	✓ ●	✓ ●	✓ ●
Schönstatt-Frauen			✓	
Kolping	✓	✓		
Arbeitskreis „eine Welt“	✓ ●	✓ ●	✓ ●	✓ ●
Name	Gerlingen	Ditzingen	Hirschlanden	Heimerdingen
Senioren-/Altennachmittag	✓	✓	✓	
Seniorentanz		✓		
Gymnastikgruppe		✓		
Handauflegen		✓		
Hilfe für Ungarn / Syrien	✓	✓		
Name	Gerlingen	Ditzingen	Hirschlanden	Heimerdingen
Glaubensgruppe/Hauskreis		✓		
Behindertenarbeit	✓	✓		
Besuchsdienst (Krank/Geb)	✓✓	✓✓	✓	
Redaktion Gemeindeblatt	✓	✓	✓	✓
KGR mit Ausschüssen	✓ ●	✓ ●	✓ ●	✓ ●

● = auch SE-Angebot

Anhang 2:

Kirche am Ort –

Kirche an vielen Orten gestalten.

Perspektiven der Entwicklung, weitergeführt für die Arbeit in den Kitas

Alle drei Kirchengemeinden der SE „Südliches Strohgäu“ durchlaufen zurzeit das oben genannte Projekt gemeinsam. Während die Kirchengemeinde St. Maria in Ditzingen keine Trägerschaft eines Kindergartens hat, gibt es in der Kirchengemeinde „Zur Heiligsten Dreifaltigkeit“ eine katholische Kita mit einer Krippengruppe und drei Kindergartengruppen und in der Gemeinde „St. Peter und Paul“ zwei Kitas, St. Franziskus mit zwei Kindergartengruppen und „St. Martin“ eine Krippengruppe und zwei Kindergartengruppen.

In einer Arbeitshilfe der Diözese zu dem Projekt „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“ werden 10 Perspektiven des Entwicklungsprozesses benannt. Diese sind hier aufgeführt und auf die Kitas hin spezifiziert, was ein Teil des Pastoralplans in Bezug auf die Gemeinden und die Kitas darstellt.

1. Viele verschiedene kirchliche Orte bilden die Kirche am Ort. Alle zusammen sind Kirche in der Welt von heute.

Für uns als Kirchengemeinden „Zur Heiligsten Dreifaltigkeit“ und „St. Peter und Paul“ sind die drei katholischen Kitas ein wesentlicher Ort von Kirche. Dieses Bewusstsein gilt es immer wieder zu stärken im Pastoralteam, in den beiden KGRs und auch bei den Leiterinnen mit den pädagogischen Teams.

2. In der Kirche am Ort vernetzen sich die kirchlichen Orte miteinander, aber auch mit anderen Kirchen und gesellschaftlichen Partnern.

Durch die Begleitung durch Herr Diakon Werner Gatzweiler als „Kindergartenbeauftragter Pastoral“ und des jeweiligen Kindergartenausschusses der Kirchengemeinderäte wird diese Vernetzung auf eine Basis gestellt. Dazu gehören auch die gemeinsamen Feiern in der Kirche oder die Unterstützung der St. Martinsfeier in den Gemeinden.

3. Die Kirche am Ort handelt so, dass Menschen in ihren Lebenswirklichkeiten dem Evangelium Jesu Christi begegnen können – in der Tat, im Wort und im Sakrament.

Siehe hierzu: Katholische Kita als Ort von Kirche – Raum der Liebe und der Freiheit; Pastorale Überlegungen zu den drei katholischen Kitas in unserer SE und die Konzeptionen, siehe Anhang 4.

4. Die Kirche am Ort lebt von der Vielfalt der Charismen, fördert und unterstützt sie, weil sie darin Gottes Wirken erkennt. Diese können hauptamtlich oder ehrenamtlich, längerfristig oder in Projekten, innerhalb und außerhalb der Kirche eingebracht werden. Das Charisma des Amtes und das Charisma aufgrund von Taufe und Firmung sind gleichwertig und gleich wichtig.

Das gemeinsame Kennzeichen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kitas ist ihre pädagogische Profession. Diese pädagogische Profession stellt ein gemeinsames Kennzeichen der Charismen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dar. Daneben bringen aber diese Menschen aufgrund ihrer Lebenserfahrung auch sehr unterschiedliche Charismen ein, die in den jeweiligen Teams und von Seiten des Kindergartenbeauftragten Pastoral (KBP) und der Kirchengemeinderäte wertgeschätzt werden.

5. Als diakonische Kirche hat sie die Notleidenden am Ort im Blick. Ihnen will sie zur Seite stehen und Hilfe leisten. Als diakonische Kirche setzt sie sich für gerechte Strukturen ein. Der Dienst an den Notleidenden macht der Kirche am Ort ihre grundlegend dienende Funktion bewusst.

Der Schwerpunkt in einer katholischen Kita liegt offensichtlich in der Förderung der Kinder zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Personen, die sich vielerlei Kompetenzen in verschiedenen sogenannten Bildungsfelder aneignen, die im sogenannten Orientierungsplan Baden-Württembergs beschrieben sind. Zentral in unseren Überlegungen ist die Qualität der Beziehung auf den unterschiedlichen Ebenen der beteiligten Personen in den Kitas. Dabei ist an vorderster Stelle die Beziehung zwischen den Fachkräften und den Kindern sowie ihren Familien zu nennen, aber auch der Fachkräfte untereinander sowie zwischen pädagogischen Fachkräften und des Pastoralteams beziehungsweise Mitgliedern der KGRs. In diesem pädagogischen Handeln geht es nicht so sehr um ein diakonisches Handeln an Notleidenden, sondern es gibt für uns eine Art der Diakonie, die in der Befähigung von Menschen liegt, ihr Leben in die Hand zu nehmen (heute oft als Empowerment bezeichnet). In diesem Sinne liegt der Schwerpunkt des pädagogischen Handelns in der Diakonie, die befähigt. Wie dies genauer umgesetzt wird, lässt sich den beiliegenden Konzeptionen entnehmen, siehe Anhang 4.

6. Als missionarische Kirche hat sie die Suchenden im Blick und interessiert sich für ihre Fragen. Sie eröffnet Räume, um mit Suchenden das Evangelium neu zu entdecken. Religiös Interessierte und religiös Beheimatete kommen miteinander ins Gespräch.

Dieser Aspekt ist zurzeit nicht institutionell abgesichert, sondern ergibt sich eher aus der jeweiligen Situation – beispielsweise bei der Vorbereitung einer bestimmten Aktion im Team der pädagogischen Fachkräfte oder bei einer Begegnung in der Kita.

7. Als dialogische Kirche hat sie die haupt- und ehrenamtlich Engagierten, alle ihre Mitglieder und ihre Partner im Blick. In einem wertschätzenden und vertrauensvollen Miteinander ringt sie um eine menschliche und lebensfreundliche Kirche und Gesellschaft.

In der Zusammenarbeit mit den Kitas versuchen Vertreter der Kirchengemeinde oder des Pastoralteams, ein wertschätzendes und vertrauensvolles Miteinander einzuüben. Im Ringen um eine menschliche und lebensfreundliche Kirche und Gesellschaft liegt in den Kitas zurzeit der Schwerpunkt auf den Familien, deren Kinder die Kita besuchen.

8. Die vielen kirchlichen Orte fragen gemeinsam nach den Aufgaben der Kirche in diesem Lebensraum. Dabei haben sie genauso einen Blick für aktuelle und neue Aufgaben wie für bewährte. Sie haben den Mut, Aufgaben, die nicht mehr notwendig oder leistbar sind, zu lassen und aufzugeben.

Im November ist eine gemeinsame KGR-Sitzung mit dem pädagogischen Team geplant, um so gemeinsam nach den Aufgaben der Kirche zu fragen und eine mögliche gegenseitige Unterstützung zu besprechen. Im Alltag einer Kita ist ein Ziel der Begleitung durch den KBP deutlich zu machen, dass das Engagement der Kita nicht neben dem steht, was Kirche tut, sondern unsere katholischen Kitas im Auftrag der Kirche eine wichtige Rolle im Sozialraum übernehmen und damit für viele Menschen Kirche ein Gesicht geben.

9. Die kirchlichen Orte arbeiten zusammen und stimmen sich miteinander ab. Sie haben zweckmäßige Strukturen und eine kooperative Leitung. So gewinnen sie Spielraum für Neues. Experimente im missionarischen, diakonischen, liturgischen oder spirituellen Bereich sind erwünscht.

Es geht nicht um eine Kooperation um der Kooperation willen, sondern wir suchen nach Möglichkeiten, Kooperation und Vernetzung so zu gestalten, dass sie dem Ziel dient, dem Evangelium von der unbedingten Liebe Gottes eine erfahrbare Gestalt in unterschiedlicher Ausprägung zu geben. Dabei spielt die Begleitung der Kitas durch den KBP eine wichtige Rolle bei der Vernetzung und Abstimmung.

10. Die Kirche am Ort ist nicht perfekt. Sie muss nicht alles leisten und arbeitet exemplarisch. Darin verwirklicht sie ihren zeichenhaften Charakter: Sie verweist auf das Reich Gottes, das unter uns wächst, aber allein von Gott vollendet wird.

Hier geht es auch um die Haltung des Vertrauens und eine Veränderung des Bewusstseins aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Anhang 3:

Projekt „Kitas als Orte von Kirche“

Während die Kirchengemeinde St. Maria in Ditzingen keine Trägerschaft eines Kindergartens hat, gibt es in der Kirchengemeinde „Zur Heiligsten Dreifaltigkeit“ eine katholische Kita mit einer Krippengruppe und drei Kindergartengruppen und in der Gemeinde „St. Peter und Paul“ zwei Kitas, St. Franziskus mit zwei Kindergartengruppen und „St. Martin“ mit einer Krippengruppe und zwei Kindergartengruppen.

1. Wichtige Stationen und Erfahrungen

Mit den drei pädagogischen Teams der oben genannten Kitas wurde schon vor Beginn des Projektes „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“ eine Konzeption erstellt, die vor allem die pädagogische und religionspädagogische Arbeit in den jeweiligen Kitas beschreibt. Diese Arbeit wurde schon mit der Unterstützung des Kindergartenbeauftragten Pastoral, Diakon Werner Gatzweiler, erledigt. In den Grundlagen der pädagogischen Arbeit werden auch unser Bild vom Kind und der Zusammenhang mit dem christlichen Menschenbild diskutiert.

Diese drei Kitas sind für uns ein besonders wichtiger Ort von Kirche, weil Kirche dadurch für viele Menschen, vor allem für Kinder und ihre Familien ein „menschenfreundliches Gesicht“ erhält. Junge Familien können in unseren Einrichtungen vor allem pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erleben, die sich dafür einsetzen, dass Kinder gute Startbedingungen im Leben haben und Familien unterstützt und entlastet werden.

In der Begleitung der pädagogischen Teams und in der Zusammenarbeit zwischen pädagogischen Teams, KGRs und dem Pastoralteam wurde deutlich, dass es eine Hilfe wäre, wenn die Grundlagen der pastoralen Arbeit für die Kitas auch in einem Papier festgehalten würden.

2. Erkenntnisse und Ergebnisse

Im Rahmen des Projektes „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“ hat Diakon Werner Gatzweiler eine pastorale Konzeption für die drei Kitas entwickelt und die 10 Thesen von Kirche am Ort für die drei Kitas „heruntergebrochen“. Die entsprechenden Papiere befinden sich im Anhang 4.

In der Gemeinde „Zur Heiligsten Dreifaltigkeit“ gab es im Januar 2017 eine gemeinsame Sitzung von Mitgliedern des KGRs und des Pädagogischen Teams unseres katholischen Kindergartens in Hirschlanden. Hierbei sind einige Erkenntnisse dieser beiden Papiere eingeflossen. Im Mittelpunkt standen der persönliche Austausch, beispielsweise über die jeweiligen Arbeitsfelder, Fragen der eigenen Motivation, sich bei einem kirchlichen Arbeitgeber beziehungsweise sich ehrenamtlich im KGR zu engagieren. Im Nachhinein wurde von allen Beteiligten unterstrichen, wie gut dieser Abend, der persönliche Austausch und die spürbare, gegenseitige Wertschätzung der jeweiligen Arbeit getan hat. Dadurch haben Institutionen (KGR, Kita) für viele Beteiligte zum ersten Mal ein Gesicht bekommen.

3. Perspektiven und Ziele/pastorale Entscheidungen

Die beiden genannten Papiere „Pastorale Überlegungen“ (Anhang 4) und die „10 Thesen“ (Anhang 2) sollen in Zukunft zum einen die direkte Arbeit der Kitas und zum anderen die weitere Zusammenarbeit mit den KGRs auf eine Grundlage stellen. Dadurch soll das christliche Profil unserer Kitas gestärkt werden. Das Ziel ist hierbei, die Praxis im Kindergarten wie auch die Zusammenarbeit mit den KGRs auf dieser Grundlage weiterzuentwickeln.

Anhang 4:

Katholische Kita als Ort von Kirche – Raum der Liebe und der Freiheit Pastorale Überlegungen zu den drei katholischen Kitas in unserer SE

1. Das christliche Gottes- und Menschenbild

Christen glauben, dass Gott die Liebe ist und diese Welt und die Menschen aus Liebe geschaffen hat. Gott sagt unbedingt ja zu jedem Menschen. Seine Liebe, seine Agape, beinhaltet die Zusage, mit und für die Menschen da zu sein.

In Jesus Christus wird für Christen der unsichtbare Gott und dessen Liebe zu allen Menschen in der Welt erfahrbar. Jesus ist glaubwürdig, weil sein liebevolles Tun und seine Verkündigung der Liebe Gottes sich gegenseitig stützen. Genau diese Einheit von Tat und Wort gilt es auch heute möglichst zu verwirklichen. Dazu leisten unsere katholischen Kitas einen wesentlichen Beitrag. Als Ebenbild Gottes hat der Mensch eine unbedingte Würde, die er individuell entwickelt. Wenn Gott die Liebe ist, dann wird der Mensch Gott ähnlich, wenn er selbst lieben kann – sich selbst, andere und Gott. Das christliche Menschenbild ist Grundlage der gesamten Arbeit in den Kitas. Die Umsetzung in den Kitas lässt sich den Konzeptionen der Kitas entnehmen.

2. Pastorales Handeln in der Kita

Pastoral ist das Handeln der gesamten Kirche, um das Geheimnis der Liebe Gottes zu allen Menschen in Tat (Diakonie) und Wort (Verkündigung) zu bezeugen, in der Gemeinschaft zu erfahren und in der Liturgie diese Liebe im Ritual zu feiern.

Die vier Grunddimensionen des pastoralen Handelns in der Kita werden nachfolgend beschrieben. Der zeitliche Schwerpunkt des Handelns in der Kita liegt in der Diakonie, gefolgt von der Erfahrung guter Gemeinschaft (Communio). Trotz weitaus geringeren zeitlichen Umfangs spielen auch die Verkündigung und die Liturgie eine wichtige Rolle, gerade auch im Zusammenspiel mit der Diakonie und der Communio, weil dadurch die Einheit von Tat, Wort und Feier in der Kita realisiert werden kann.

2.1 Diakonie

Diakonisches Handeln in der Kita zeichnet sich aus durch fachkompetentes, vor allem pädagogisches Handeln. Diakonisches Handeln ist außerdem getragen von dem Wunsch zur Agape: Wie kann ich mit den Kindern und für sie da sein, aber auch für und mit den Familien, mit den Kolleginnen und Kollegen? Beziehungen spielen dabei eine herausgehobene Rolle, denn in ihnen erfahren die Beziehungspartner, inwieweit der andere für mich und mit mir da ist. Agape lässt sich in jeder Situation verwirklichen, beim Freispiel, im Stuhlkreis, bei Projekten, in allen Bildungsfeldern usw. Wir müssen uns aber auch eingestehen, dass wir nicht perfekt sind, dass unsere menschliche Liebe begrenzt ist, was auch sein darf.

Diakonie in der Kita verwirklicht sich wesentlich in einer Beziehungskultur, die den beteiligten Personen – egal ob Kinder oder Erwachsene – gut tut und die persönliche Entwicklung in der Gemeinschaft fördert. Zur Diakonie, man könnte von ermöglichender Diakonie sprechen, gehört in einer Kita vor allem auch, die Bildungsanstrengungen der Kinder individuell zu unterstützen beziehungsweise sie herauszufordern.

2.2 Communio (Gemeinschaft)

Weil alle Menschen durch Gott geschaffen sind, möchte Gott, dass alle Menschen gut zusammenleben, wovon wir natürlich weit entfernt sind. Eine Kita ermöglicht es Kindern und Erwachsenen, sich in ein soziales Beziehungsgefüge einzufügen und es mitzugestalten. Wenn dort liebevolle Gemeinschaft gelingt, auch über Religions- und Weltanschauungsgrenzen hinweg, wird hier punktuell Communio verwirklicht. Die Erfahrung einer guten Gemeinschaft ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass die Kinder und die Erwachsenen sich zu Menschen entwickeln können, die liebevoll miteinander umgehen.

2.3 Liturgie

Liturgie findet einerseits im Alltag und mit Bezug zum Alltag in der Kita statt, wie beispielsweise im Tischgebet. Andererseits unterbricht Liturgie diesen Alltag, um Gottes Liebe zu feiern und seine Nähe durch Symbole und Rituale ganzheitlich erfahrbar zu machen. Kinder und ihre Familien können durch Rituale, Gebete und Gesten sich aufgehoben fühlen trotz aller Zerbrechlichkeit in ihrem Leben. Damit pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entsprechende Angebote machen können, unterstützen pastorale Mitarbeiter diese Arbeit. Neben den Familiengottesdiensten in der Kirche gibt es auch kleinere liturgische Feiern im Kindergarten.

2.4 Verkündigung durch Worte

Bei der verbalen Verkündigung in der Kita handelt es sich zum Beispiel um das Erzählen biblischer Geschichten, die festhalten, wie Menschen früher Gott erfahren haben und zum Glauben gekommen sind. Diese Geschichten sind nicht nur Erinnerung, sondern möchten die Hoffnung auf Gottes Handeln in heutiger Zeit wecken oder stärken. Dies gilt auch für pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Hier spielt der kirchliche Jahreskreis in der Gestaltung der Kita immer noch eine zentrale Rolle.

2.5 Pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Zeugen des Glaubens

Kitas verwirklichen ihren pastoralen Auftrag vor allem durch die pädagogischen Fachkräfte. In „Welt entdecken, Glauben leben“ betonen die deutschen Bischöfe die notwendige religiöse Sprachfähigkeit. Die Enzyklika „Deus caritas est“ betont im Hinblick auf karitative Einrichtungen stärker das Handeln mit Fachkompetenz und Agape. Die Glaubwürdigkeit der christlichen Botschaft wird von heutigen Menschen vor allem am Handeln gemessen.

Insofern ist es wichtig, dass in jeder katholischen Kita viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten, die durch ihre Haltung und ihr Handeln beziehungsweise durch die Gestaltung der Kita Zeugnis ablegen von der Menschenfreundlichkeit Gottes. Es gibt Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, deren Stärke – theologisch als Charisma bezeichnet – auf diesem Tun der Liebe liegt, während sie die Verbindung zwischen ihrem menschenfreundlichen Handeln und Gottes Liebe nicht so gut in Worte fassen können. Deshalb braucht es in einer Kita auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die diese Wortverkündigung authentisch leisten können. Das eine Charisma ist nicht mehr Wert als das andere, sondern durch die wertschätzende Zusammenarbeit kann die Einheit der Verkündigung von Gottes Liebe in Wort und Tat sowohl für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als auch für die Kinder und ihre Familien erfahrbar und glaubhaft werden. Während das Tun der Liebe die Glaubwürdigkeit der Verkündigung im Wort erhöht, kann die Wortverkündigung über die Grenzen von menschlichem Handeln hinaus von Gottes unbedingter Liebe und vom endgültigen Sieg seiner Liebe, auch gegen den Tod, erzählen. Hoffnung wird vor allem dann auf die Kinder und Familien ausstrahlen, wenn diese Hoffnung als Lebensglaube in den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern lebt und in die Tatsprache einfließt.

Der ausdrückliche Glaube von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die anderen helfen, macht dieses Helfen nicht wertvoller, aber der Glaube kann sowohl für die Helfenden als auch die Hilfe Empfangenden noch Möglichkeiten über die direkte Hilfe hinaus bieten. Wenn eine Mitarbeiterin sich selbst von Gott angenommen fühlt, auch in ihren Grenzen, kann sie diese Grenzen leichter annehmen, darüber sprechen und sie dadurch möglicherweise verändern. Wenn jemand selbst auf Gott hofft, kann er sich leichter damit abfinden, dass er vieles bei Kindern oder ihren Familien nicht erreichen kann, trotz hohem Engagement. Diese Hoffnung auf Gott lässt aber auch nicht so schnell aufgeben, weil es nicht nur auf mich ankommt. Ein barmherziger Umgang mit den eigenen und den Grenzen anderer unterstützt die Bildung der wichtigen Reflexionsfähigkeit und führt zu einem Klima, das eine gute Zusammenarbeit fördert.

Aber auch für die Kinder und ihre Familien kann die Beziehung zu Gott, möglicherweise angestoßen durch den ausdrücklichen Glauben einer Mitarbeiterin oder eines Mitarbeiters, ein Anstoß sein, Gott im eigenen Leben zu entdecken, um sich so in tieferer Weise angenommen, erwünscht und aufgehoben zu fühlen.

Als „Kindergartenbeauftragter Pastoral“ ist die Grundlage meines Tuns die Wertschätzung der pädagogischen Arbeit und die Unterstützung, diese weiterzuentwickeln. Auf dieser Basis können die ausgeführten Grundlagen zu „Zeugen des Glaubens“ weiterentwickelt werden. Hier gibt es keine ausgetretenen Pfade, die Arbeit gestaltet sich vielmehr in jedem Team anders, weil jedes Team und die dazugehörigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verschieden sind, und das ist von Gott so gewollt!

2.6 Die Kita als sakramentaler Ort

Durch pastorales Handeln im Vertrauen auf Gott kann Gottes Liebe im menschlichen Handeln erfahrbar werden, wodurch die Kita zu einem sakramentalen Ort wird. Die liebende Nähe Gottes kann erfahrbar werden im Alltag, im Umgangsstil, in der Beziehungs- und Einrichtungskultur, im Umgang mit Konflikten oder in den Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit den Eltern. Christliche Praxis kündigt in ihrer Tatsprache von

einem Glauben und Hoffen auf die endgültige Überwindung von Sorgen und Leid, auf die Heilung des Bruchstückhaften, auf die Vollendung des Unfertigen und Ungelebten. Sakramentalität der Kita zeigt sich nicht nur im fachlich kompetenten Handeln, sondern auch an den institutionellen Botschaften – auch für die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Die Kita kann ein Ort sein, an dem Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kitas in der Pastoral oder auch in der Fachberatung mit unterschiedlichen Zugängen zu Gott und unterschiedlichen Charismen bezüglich der Verkündigung in Tat und Wort dazu beitragen, den pastoralen Auftrag zu erfüllen. Auch hier sind wir auf dem Weg beziehungsweise auf unterschiedlichen Wegen.

3. Der Auftrag zur Erziehung, Bildung und Betreuung als Teil des pastoralen Auftrags

Sowohl aus der Sicht des Staates als auch der Kirche steht das Kind mit seiner unbedingten Würde und seine Förderung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Person im Zentrum des Erziehungs- und Bildungsauftrages. Damit es entsprechend seiner Würde leben und die beiden Aspekte von Menschsein leben kann, braucht es personale Kompetenzen und Haltungen, die sich vor allem durch solche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fördern lassen, die selbst über entsprechende Kompetenzen und Haltungen verfügen. Als pädagogische Kernkompetenzen werden vor allem emotionale Kompetenz, Empathie, Feinfühligkeit, sensitive Responsivität und Ressourcenorientierung genannt. Dies sind aber auch Kernkompetenzen für die Umsetzung von Agape, von Anerkennung des anderen in seinem Anderssein, von „mit sein“ und „für sein“. Deshalb lässt sich pädagogisches und diakonisches Handeln in katholischen Kitas nicht voneinander trennen. Neben der Beziehungsqualität beeinflussen auch die sozialen, strukturellen und institutionellen Bedingungen in der Kita die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder. Auch die Förderung sogenannter lernmethodischer und Sachkompetenzen, die in den Bildungsplänen einen breiten Raum einnehmen, fördern das Gestaltungspotential der Kinder, so dass sie, theologisch gesprochen, durch den Erwerb dieser Kompetenzen am Schöpfungsauftrag teilnehmen können, was ein zentrales Ziel von Bildung aus christlicher Perspektive ist.

Das Bildungsfeld mit Bezug zur Religion, zu Werten und Sinn gehört grundsätzlich zur Bildung von allen Kindern, wie sich dem Orientierungsplan entnehmen lässt. Alle Kinder, aber auch Eltern können einen religiösen Weltzugang im Sinne einer ganzheitlichen Bildung kennen lernen, werden aber nicht vereinnahmt für den christlichen Glauben. Die Freiheit, die Gott den Menschen geschenkt hat und die er auch akzeptiert und gefördert haben möchte, steht nicht am Ende der Erziehungsarbeit, auch nicht der religiösen, sondern ist Maßstab, weil nur so die Würde des Menschen, des Kindes geachtet werden kann.

Diese Ergebnisse hinsichtlich der Kernkompetenzen, der Persönlichkeitsförderung, der Zugehörigkeit von Religion zur Bildung des Kindes, der Bildungsfelder und des Bildungsverständnisses unterstreichen, dass der Auftrag zur Bildung, Erziehung und Betreuung eine große Überlappung mit dem pastoralen Auftrag aufweist. Auch der Einsatz für die Familien, wie er im Kinder- und Jugendhilfegesetz von jeder Kita gefordert wird, ist

Teil des pastoralen Auftrages.

Trotzdem übersteigt der pastorale den staatlichen Auftrag wegen seines Gottesbezugs, der neue Lebensmöglichkeiten eröffnet, auch im Scheitern, im Leid oder sogar im Tod.

4. Kitas in pastoralen Netzwerken – die Kitas als Orte von Kirche

Kitas sind die einzige außerschulische Institution, die über 90 % der Familien mit Kindern aus den jeweiligen Altersstufen von drei bis sechs auf freiwilliger Basis erreicht. Der Anteil der Kinder von null bis drei Jahre wächst zurzeit kontinuierlich. Die Nutzer des Kita-Angebotes gehören dabei nicht nur zwei oder drei katholischen Sinusmilieus an, sondern in der Kita „trifft sich die Welt“. Weil das Angebot „katholische Kita“ sehr niederschwellig ist und nachvollziehbar dem Wohl des Kindes dient, nehmen viele Familien dieses Angebot wahr, die zu einer „kirchlichen Veranstaltung“ nicht kommen würden. Deshalb kann Kirche in den katholischen Kitas den Auftrag, die unbedingte Liebe Gottes „allen“ Menschen zu offenbaren und zu verwirklichen, in der Gesellschaft besser verfolgen als bei innerkirchlichen Veranstaltungen. In der Kita begegnen die Kinder und ihre Familien Kirche, vor allem repräsentiert durch die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Diese können der Kita ein menschenfreundliches Gesicht geben, das dann auf Kirche beziehungsweise auf Gott selbst übertragen werden kann.

Aufgrund einer mehrjährigen und kontinuierlichen Verweildauer in den Kitas wird die Bildung der Kinder und damit ihre Persönlichkeitsentwicklung durch das Alltagsleben, durch den Geist in der Kita, durch die Beziehung zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, aber auch durch die gesamte soziologische Zusammensetzung der Kindergruppen unterstützt oder eher gehemmt. Wenn es gelingt, den Alltag aus dem Geist Jesu, dem Geist der Liebe und der Freiheit zu gestalten, wird dies allen Kindern nutzen, Fähigkeiten auszubilden, damit ihr und das Leben anderer Menschen gelingt. Das gesamte Tun in der Kita erfolgt im Horizont des christlichen Glaubens an Gott, und gerade dieser Transzendenzbezug eröffnet für alle Beteiligten neue Lebens- und Beziehungsmöglichkeiten.

Deshalb spielen katholische Kitas in unseren pastoralen Überlegungen eine zentrale Rolle. Kitas sind ein wesentlicher Knotenpunkt in pastoralen Netzwerken oder wesentliche Orte von Kirche in der SE „Südliches Strohgäu“. Dabei sind die hier vorgelegten Überlegungen erst eine Grundlage für das Projekt „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“. Wir erkennen als Kirchengemeinden Kitas als zentrale Orte von Kirche an beziehungsweise wollen diese Überzeugung immer mehr auf eine breite Basis stellen. Im Rahmen des Projektes „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“ gehen wir gemeinsam einzelne Schritte und suchen nach einer Umsetzung der grundlegenden Überlegungen.

Anhang 5:

Projekt „Andere Gottesdienstformen“

Wichtige Stationen und Erfahrungen

Bei der Umfrage, die zu Beginn des Projektes in allen drei Kirchengemeinden durchgeführt wurde, gab es den durchgehenden Wunsch nach alternativen Gottesdienstformen. Dieser Wunsch wurde im Jahre 2018 aufgegriffen und es gab ein erstes Treffen mit Interessierten aus den Kirchengemeinden. In der Vorbereitung zu diesem Treffen wurde eine Liste erstellt, in der die jetzt schon angebotenen Gottesdienste / Gottesdienstformen in unserer SE und im Dekanat Ludwigsburg erfasst wurden. In diesem und dem nächsten Treffen haben sich folgende Ergebnisse herauskristallisiert:

Eucharistiefeier

- a) Prediger/Predigerinnen bieten an einem Gottesdienstort ein Predigtgespräch an.
- b) Bibelgespräch zum Predigttext des folgenden Sonntags mit einem/r Prediger/in, wobei klar ist, in welchen Kirchen diese Predigt dann gehalten wird.

Weitere Anregungen bezogen sich auf die Musik im Gottesdienst, und zwar bei bestehenden wie auch neuen Formen. Hier könnte immer wieder ein besonderer Akzent oder sogar Schwerpunkt gesetzt werden.

Andere Gottesdienstformen

Wenn es zu anderen Gottesdienstformen kommt, sollen es zwei bis vier im Jahr sein. Das Angebot an Gottesdiensten an einem Wochenende soll nicht erweitert werden. Wenn es beispielsweise am Samstagabend einen Gottesdienst in einer anderen Form gibt, dann soll eine Eucharistiefeier dadurch ersetzt werden.

Es hat sich ein kleines Team gefunden, das sich aus allen drei Gemeinden zusammensetzt und das einen thematischen Gottesdienst auf SE-Ebene vorbereiten möchte. Für das nächste Treffen werden wir aber auch nochmals allgemein einladen.

Jugendgottesdienste

In dieser Gruppe wurde dann auch über Jugendgottesdienste und Familiengottesdienste auf SE-Ebene gesprochen.

Der Wunsch in Bezug auf den Jugendgottesdienst wurde an PR Claudius Fischer und PA Janine Irtenkauf weitergeleitet. In Gerlingen wurde in den vergangenen zwei Jahren ein Jugendkammerchor gegründet, er könnte bei Jugendgottesdiensten zur musikalischen Gestaltung hinzugezogen werden.

Familiengottesdienste auf SE Ebene

In Bezug auf Familiengottesdienste auf SE-Ebene stellt sich die Situation wie folgt dar: Seit drei Jahren gibt es eine Familienosternacht (als WGF), die von einem Team aus allen drei Gemeinden vorbereitet wird und die immer mehr Anklang gefunden hat. Bestandteil der Familienosternacht ist eine anschließende kleine Agapefeier mit einem Osterfeuer und einer „einfachen“ Bewirtung durch den Festausschuss nach dem Gottesdienst. Von Jahr zu Jahr hat die Anzahl der teilnehmenden Familien zugenommen und die Rückmeldungen zum Gottesdienst sind sehr gut, weil er eben auf die Zielgruppe von Familien mit Kindern (3 – 10 Jahre) abgestimmt ist. Diese Familienosternacht ist mittlerweile auch Teil der Kommunionvorbereitung in den drei Gemeinden.

Im ersten Jahr wurde die Vorbereitung nur durch ein Team aus Hirschlanden durchgeführt. Damals gab es viel weniger teilnehmende Familien aus den beiden anderen Kirchengemeinden. Dadurch, dass sich das Team aus diesen drei Gemeinden mittlerweile zusammenfindet, gibt es in jeder Gemeinde auch Menschen, die sich mit diesem Gottesdienst identifizieren und auch persönlich Werbung dafür machen. Das war für uns eine wichtige Erkenntnis, denn oft führt eine Gemeinde etwas durch und lädt selbstverständlich die anderen Gemeinden mit ein und man ist unter Umständen enttäuscht, dass die Resonanz der eingeladenen Gemeinden nicht so groß ist. Eine weitere wichtige Erkenntnis ist, dass es sehr entlastend für das Vorbereitungsteam ist, dass die Bewirtung von einer anderen Gruppe der Gemeinde übernommen wird. Es gibt nun erste Überlegungen, ob in einem Jahr drei gemeinsam vorbereitete Familiengottesdienste stattfinden, bei denen es entweder vorher oder nachher auch zu einem Treffen der Familien kommt.

Anhang 6:

Projekt „Der/die Einzelne als Ort von Kirche in seinem Lebensumfeld“

Wichtige Stationen und Erfahrungen

Das „Projekt“ besteht bisher eher aus meinen persönlichen Überlegungen (Diakon Werner Gatzweiler). Ich habe darüber am 11. März 2018 in einem Gottesdienst der Seelsorgeeinheit gepredigt. Für mich ist Kirche am Ort überall da, wo Christen versuchen ihr Christsein im Alltag zu leben. Das beginnt in der Familie, in der Schule oder bei der Arbeit, in der Freizeit oder auch in der Kirchengemeinde. Wahrscheinlich tun Christen an vielen Stellen „Gutes“, ohne dass sie es mit ihrem Christsein in Verbindung bringen. Oder sie handeln schon sehr bewusst an einem Lebensort als Christ, aber sie machen dies vielleicht nicht öffentlich. Das hat für mich schon einen hohen Wert, und ich bin dankbar dafür. Als Christen dürfen wir uns nicht in die Kirche oder ins Gemeindehaus zurückziehen. Der Geist Gottes, der für mich ein Geist der Liebe und der Freiheit ist, möchte uns bewegen, damit er durch uns in dieser Welt wirken kann.

Ich würde jetzt gern Menschen für zwei Veränderungen gewinnen, die miteinander verbunden werden können, aber nicht müssen.

1. Vielleicht haben Sie Lust, ein christliches Symbol „öffentlich“ zu tragen, um so anderen mitzuteilen, dass Sie versuchen, als Christ zu leben. Das könnte eine Einladung an andere Menschen sein, mit Ihnen über den Glauben zu sprechen. Es könnte auch bewirken, dass Menschen das „Gute“, das Sie tun, in Verbindung mit Ihrem Christsein zu bringen. Und es kann auch Verbindungen zu Menschen schaffen, weil man merkt, dass auch andere als Christen unterwegs sind.

2. Vielleicht suchen Sie nach einer Möglichkeit, sich mit anderen darüber auszutauschen, wie sie ihr Christsein leben, wo es gelingt, wo es vielleicht auch Schwierigkeiten gibt. Dabei geht es ja um die grundlegende Frage, was es am konkreten Ort bedeutet, als Christ zu leben. Diese Frage stellt sich mir auch als Ständiger Diakon. Eine solche Frage kann durchaus in einer Gruppe gestellt werden, in der Sie schon integriert sind – beispielsweise im KGR, bei Kolping, in einem Familienkreis oder in einer Jugendleiterrunde und natürlich auch in einem Pastoralteam. Ich werde ein paar Ideen zusammenstellen, wie eine Gruppe das methodisch angehen könnte. Ich werde aber auch einen Termin anbieten, an dem Menschen, die sich gerne darüber austauschen möchten, miteinander ins Gespräch kommen können. Ob und wie es danach weitergeht, können wir an diesem Abend diskutieren.

Anhang 7:

Projekt: Öffentlichkeitsarbeit in den sozialen Netzwerken Arbeitskreis „Digitale Medien“

Während der Kirchengemeinderatsklausur im Kloster Schöntal entstand die Idee, im Zuge des Projektes die Öffentlichkeitsarbeit in den sozialen Netzwerken auf SE-Ebene in den Blick zu nehmen. Grundlegend dafür ist die Feststellung, dass die sozialen Netzwerke wie z. B. Facebook oder Instagram heutzutage einen wichtigen Teil im Alltag und in der Lebenswirklichkeit der Menschen einnehmen.

Einzelne Versuche, die Kirchengemeinde auf Facebook zu repräsentieren und die Gemeinde über aktuelle pastorale Aktivitäten und Themenbereiche zu informieren, gibt es in der Seelsorgeeinheit bereits seit mehreren Jahren. Die rasant steigenden Entwicklungen und Möglichkeiten der sozialen Netzwerke erfordern nun jedoch ein ausgearbeitetes Konzept für die Öffentlichkeitsarbeit im Internet, welches in einem neu zusammengesetzten Arbeitskreis für die gesamte Seelsorgeeinheit ausgearbeitet werden soll.

Ende des Jahres 2017 kamen Interessierte aus der gesamten Seelsorgeeinheit zu einem ersten Treffen zusammen. Gemeinsam und in regelmäßigen Abständen wird seitdem an einem Konzept gearbeitet. Folgende Schritte beschreiben die wichtigsten Entwicklungsschritte:

Es ist sinnvoll, als SE einen gemeinsamen Auftritt in den sozialen Netzwerken zu erstellen und zu pflegen. Dadurch ergeben sich zukünftig viele Chancen, als Kirche vor Ort wahrgenommen zu werden und die Botschaft Jesu Christi zu verkünden. Daneben soll aber für jede einzelne Gemeinde der Seelsorgeeinheit durch grafische und technische Details weiterhin die Möglichkeit bestehen bleiben, im Internet auch als Kirchengemeinde XY wahrgenommen zu werden.

Zunächst werden Facebook und Instagram in den Blick genommen.

Bevor sich das Team in Form eines Redaktionsleitfadens mit den Inhalten beschäftigt, die künftig in den Netzwerken veröffentlicht werden, sollte Name und Design der künftigen Facebook- und Instagram-Auftritte festgelegt werden. Dazu bietet sich als Logo das bereits etablierte Logo der Seelsorgeeinheit an, welches durch die drei farbigen Punkte eine gute Möglichkeit bietet, alle drei Gemeinden auch künftig als eigenständige Gemeinden, aber als Teil einer größeren Einheit erfahrbar werden zu lassen. Als „Markenname“ und Titel der Auftritte eignet sich „Katholisch (im) Strohgäu“ mit dem Untertitel „Gott und den Menschen nahe“, welcher im Zuge des Projektes „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“ in der Steuerungsgruppe entstanden ist. In Sachen Design wird momentan (Juli 2018) noch an Einzelheiten und am Feinschliff gearbeitet.

Ist das Design, Wiedererkennung sowie Markenname (Hashtag) geklärt, geht es – wie bereits angedeutet – im nächsten Schritt darum, einen einheitlichen Redaktionsleitfaden zu erstellen, der festlegt, wie, wann und wo künftig Inhalte öffentlich geteilt werden. Dieser Redaktionsleitfaden besteht aus folgenden beispielhaften Fragestellungen:

Wie ist das Aussehen, der Look einzelner Posts, d. h. Format, Farbe, Schriftart?

In welchen Abständen werden Inhalte veröffentlicht bzw. in welchen Zeitfenstern erreichen sie die meisten Menschen?

Gibt es unterschiedliche Inhalte, die auf bestimmte Tage verteilt werden?

Gibt es eine einheitliche Schreibweise (wording, Satzzeichen)?

Welche Dateigrößen sind hilfreich und zulässig?

Zum Redaktionsleitfaden gehört schließlich die entscheidende Frage nach dem Content/Inhalt, d. h. was möchten wir veröffentlichen? Drei unterschiedliche Herangehensweisen lassen sich diesbezüglich festhalten:

- Informationen aus der Gemeinde.
- Katholische Informationen („Pfarrer, Bischöfe, Papst sagt ...“).
- Geistlich spiritueller Blick auf das Gemeindeleben vor Ort bzw. auf aktuelle Themen, die die Menschen bewegen.

Diese unterschiedlichen Herangehensweisen müssen sich nicht automatisch ausschließen, so dass man sich nicht unbedingt festlegen muss. Es wird bei der Erstellung des Redaktionsleitfadens aber ganz wichtig sein, künftige Veröffentlichungen im Sinne dieser drei verschiedenen Richtungen unter die Lupe zu nehmen, um im Einzelfall die Frage nach dem Sinn und der Notwendigkeit eines Contents beantworten zu können.

Steht der Redaktionsleitfaden fest, werden weitere redaktionelle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gesucht und die Facebook- bzw. Instagram-Auftritte gehen online.

Aufgrund der Erfahrungen, die im Zuge dieses Projektes gemacht werden, wird es ab dem Kalenderjahr 2019 interessant sein, als Seelsorgeeinheit gemeinsam auf weitere Bereiche und Chancen der Öffentlichkeitsarbeit zu blicken, wie z. B. Homepage, Gemeindebrief etc.

Seelsorgeeinheit Südliches Strohgäu



Ditzingen
Sankt Maria

Gerlingen
Sankt Peter und Paul

Hirschlanden/
Heimerdingen/Schöckingen
Heiligste Dreifaltigkeit



Gott und
den Menschen
nahe